

Die gesetzliche Aufgabe der Anonymität

Am Sonntag und Montag verdränge ich die Gedanken. Dann kommt der Dienstag und wir essen das Brot am Morgen ganz auf.

Im Badezimmerspiegel sehe ich einen Mann mit Bartstoppeln. Also rasiere ich mich. Das gebügelte Hemd, der gesteierte Kragen. Wo und wann? Darauf gibt es nie eine richtige Antwort. Wenn man, wenn ich, diesen einen Zettel auffalte und ihn der Kassiererin übergebe, werde ich zum bunten Narren in einer Menschenmasse, die das Maul nach Tauben aufsperrt. Wir wollen Ihr Bestes, damit Sie es leichter haben. Dann summt es, dröhnt es und geht über in ein Pfeifen im linken Ohr.

Es ist Dienstag und das Brot ist aufgegessen. Wir brauchen auch Streichkäse für Judith, Salami für Sam und zwei Gurken. Also muss ich gehen. Vielleicht sind heute die Fischstäbchen im Angebot? Das wäre schön. Also ziehe ich die Schuhe an.

Im Einkaufsmarkt öffnen die Türen automatisch und Wärme schlägt mir entgegen. Freundliche Stimmen preisen den Tag und das Wetter, untermalt von Musik. Früher ging ich gern in diesen Markt, ich suchte samstags Blumen aus, für Sarah, sie mochte Freesien. Doch nun gibt es diesen einen Zettel und eine Frage: Habe ich das Wo und Wann richtig gewählt? Luft holen, anstellen.

„Legen Sie Ihre Waren noch auf?“, erkundigt sich eine Mutter mit Baby.

„Darf ich auch vorgehen?“ Eine Frau mit grauem Haar und Hut. Sie hat Apfelsinen im Einkaufswagen. Was soll ich darauf erwidern.

„Ja, klar. Gehen Sie, bitte.“ Ich blättere mich durch die Zeitschriften neben der Kasse, bis ich niemandem mehr im Weg stehe. Die Kassiererin beugt sich vor, prüft mich.

„Hier,“ ich überreiche ihr den Zettel. „Der Code, er steht auf der Rückseite.“

„Oh, da muss ich jemanden holen. Herr Kupfer, bitte an Kasse 5 kommen.“

Menschen kommen. Noch mehr Menschen. Die Schlange bildet sich. Alle starren.

„Geben Sie ihn mir zurück!“

„Ja, aber. Ich dachte, Sie wollten...“

Raus. Nicht rennen. Du bist kein Dieb. Das Raue des Kragens kratzt beim Hochschlagen.

Die ersten Wochen mit dem Zettel schob ich den Einkaufswagen mit einem Beutel Äpfel zur Kasse.

„Zurzeit sind keine Auszahlungen möglich“, las die Kassiererin am Display ab und ergänzte: „Das hatten wir leider schon öfter.“

Also lud ich die Äpfel aus und sagte, dass ich später wiederkommen würde. Und jedes Mal standen sie wieder da, Zuschauer, obwohl ich die Wochen zuvor die Einkäufer ausgezählt und die Wahrscheinlichkeit des geringsten Kundenaufkommens berechnet hatte. Dass um 10.35 Uhr gewohnheitsgemäß stets die gleichen Personen kommen würden, hatte ich damals noch nicht bedacht.

„Der schon wieder!“

„Was ist das hier, einkaufen tut man mit Geld!“

„Sie armer Mensch. Sie auch? Wissen Sie, dass ...“

Die Dame am Schalter 3 der Bundesagentur bedauerte den erneuten Fehler.

Ich dusche an den Auszahltagen, rasiere mich wie für eine Verabredung. Trage ein gebügeltes Hemd und kontrolliere die geputzten Schuhe. Den neutralen Zettel, wie ihn die Bundesagentur offiziell bezeichnet, lege ich sorgfältig in einen Folienbeutel. Und dann erst stecke ich ihn in die Jackentasche.

Nach dem Pfeifen im linken Ohr höre ich immer in Endlosschleifen den Werbespot der Agentur: *Sie können so unbemerkt und völlig anonym ihre Zahlung an jedem der genannten Einkaufsmärkte entgegen nehmen.* Und dann schweben im Spot junge Menschen, Frauen in weißen Blusen mit frisierten Haaren heran und heben Geld ab. Mit dem Daumen drücke ich fest auf meine Augenlider, das lässt alles verschwinden.

Um 14.45 Uhr versuche ich es erneut. Eine ältere Dame sitzt diesmal an der Kasse. Sie schaut mich freundlich an. Trotzdem dröhnen Stimmen:

Wieso geht der nicht arbeiten!

Schau, das passiert, wenn Du in der Schule nicht lernst.

Wohnt der nicht in ...?

Zeig nicht mit dem Finger auf ihn.

Die Kassiererin nickt, zählt und legt die Scheine einem Fächer gleich aus. Das Wann und Wo waren diesmal also richtig.

Der Käse ist schnell gefunden. Die Papiertüte knistert, als ich das warme Brot langsam hineinschiebe. Zwei saftige Gurken, die werden morgen zu Kronen geschnitzt, die man auseinanderklappen kann. Die Salami für Sam und eine Tüte Gummibärchen. Und Kaffee. „Fischstäbchen! Heute 30% billiger!“ Das passt noch ins Budget. Fisch ist gut. Kartoffeln sind zu Hause. Da wird Sam mindestens einmal einen Nachschlag verlangen.

Die Tür zum Tiefkühlfach quietscht und offenbart das Gold zum Essen in zwei langen Reihen, daneben steht der gesunde Spinat. Der Kapitän auf jeder Packung.

Die große Glasfront beschlägt. Ich kondensiere in kleinen Tröpfchen. Ich bin unzählige Male vorhanden. Grüßend hebe ich die linke Hand und sehe sympathische, interessierte Augen. Meine Gesichter verbinden sich mit dem des tapferen Kapitäns.

Die Tröpfchen verfließen zu ovalen Tropfen, Flüsse finden zueinander, verbinden sich in einem See. Ich werde im Ganzen sichtbar.

Ich lasse mich nicht unterkriegen. Ich bin ein toller Vater. Aufrecht stehe ich.

„Sind Sie verrückt? Machen Sie endlich diese Tür zu!“, schreit eine Kundin. Die Gummidichtung schmatzt, saugt und haftet ein. Das Tor hat sich geschlossen. Mein Gesicht verschwindet im aufkommenden Nebel im Inneren eines Gefrierschranks. Zurück bleiben flüchtige Reste eines Kondensats, die nun unaufhaltsam in der Kälte verdampfen. Zu Eis werden.

Erfrieren.

Ich schiebe den Wagen zur Kasse.

„Das macht 12,64 Euro. Möchten Sie Ihren Treuepunkt. Ein Rubbellos?“

Hintergrund: Empfänger des Arbeitslosengeldes II erhalten testweise seit Januar 2018 an zehn Orten in Deutschland ihre Bezüge in ausgewählten Supermärkten. Dies sei unkompliziert möglich, wird von Amtswegen gegenüber diversen Anfragen geäußert. Ab April werde man den Test für Bezieher des Arbeitslosengeldes I erweitern. Ende 2018 soll das Verfahren bundesweit in die Einzelhandelsgeschäfte eingeführt werden.